

Ausstellungsbesuchern, die das Gesehene noch einmal vertiefen wollen, punktgenau.

Georg Kuhaupt

Stephanie Möller: **Martin Luther: Die Wittenberger Nachtigall**. Biografische Erzählung, Gießen/Basel : Brunnen Verlag 2009, 157 S. – ISBN 978-3-7655-4074-5.

Das große Luther- und Reformationsjubiläum 2017 rückt immer näher. Vielleicht besteht deswegen gerade bei Menschen, die sich bisher wenig mit Martin Luther beschäftigt haben, das Bedürfnis, etwas mehr über ihn zu erfahren. Wer keine Biografie zur Hand nehmen mag, könnte nach einem spannenden Roman oder einer biografischen Erzählung greifen. Dies verspricht zumindest die Werbung für das Luther-Büchlein von Stephanie Möller. Jedoch wird die Leserin oder der Leser gerade über diesen Griff als einen Fehlgriff sehr bald enttäuscht sein, da das Buch weder sprachlich noch inhaltlich zu befriedigen vermag und alles andere als spannend ist.

Nach einem Geleitwort des Leipziger Praktischen Theologen *Peter Zimmerling* folgen zwölf Abschnitte, in denen das Leben Luthers bis seiner Hochzeit mit Katharina von Bora 1525 ausgebreitet wird. Der erste und der letzte Abschnitt („Wir sind Bettler, das ist gewiss wahr“; „Aus tiefer Not schrei ich zu dir – Trauer im ganzen Land“) bilden den Rahmen der Erzählung: Luther reist in seine Geburtsstadt Eisleben, stirbt dort und wird tot nach Wittenberg zurück gebracht. Eine klare Struktur der übrigen Abschnitte ist nur schwer zu skizzieren, da die Erzählung zwischen vielen Anekdoten und Erinnerungen hin und her springt. Manche Ereignisse stehen jeweils am Ende und am Beginn eines

Abschnitts (z. B. das Gewittererlebnis im 3. und 4. Abschnitt).

Die Autorin nimmt zahlreiche Fakten und Details auf, die sie allerdings nicht zum Sprechen bringt. Oft bleibt sie bei Allgemeinplätzen stehen, statt eine Situation auszuleuchten. Dies kann an vielen Beispielen herausgegriffen werden, z. B. an Luthers Berufung an die Universität Wittenberg. Fast gar nichts erfährt man über die Neugründung der Leucorea. Das Interesse des Kurfürsten an Luthers Berufung wird mit dem Stichwort „Planungssicherheit“ abgetan (85). Auf dem Wege der Faktenanhäufung schleichen sich auch zahlreiche Ungenauigkeiten ein: Wer sind z. B. die „sächsischen Grafen“ (154)? M. argumentiert nicht historisch, sondern versucht sich irgendwie in die Situationen einzufühlen. Da schießen Martin Gedanken durch den Kopf (117) oder Katharinas „Kopf ist schwer wie Blei“ (157). Dies kann man sicher alles als stilistische Mittel einsetzen, wenn man damit dem Helden der Erzählung etwas näher kommen würde. Doch gerade das Gegenteil ist der Fall. Weil die Gefühle und Verhaltensweisen vermeintlich so modern sind und daran erinnern, wie Vater abends müde von der Arbeit nach Hause kommt, wirken sie platt, abgedroschen und austauschbar. Etwas mehr historische Genauigkeit hätte Luther und seine Zeit plastischer werden lassen. Eine moderne Luthererzählung, die den Helden in die spätmittelalterliche Situation einbettet, wäre für den Leser oder die Leserin eine wirkliche Überraschung und damit Bereicherung gewesen. Außerdem hätte man sich dabei eine stärkere Konzentration gewünscht. Statt dessen ist nun offen, wie Luthers Leben zwischen 1525 und 1546 verlaufen ist.

Fraglich scheint an vielen Stellen, wieviel Luther wirklich verarbeitet wurde. Es könnte auch sein, daß M. lediglich den letzten großen Lutherfilm ausgeschrieben hat. Dies würde manche Details er-

klären, die überraschend genau geschildert werden, z. B. die Entbindung Luthers von seinem Gelübde durch Johann von Staupitz (102). Ähnlich verhält es sich im 10. Kapitel „Es gärt überall: Unruhen in Wittenberg und der Bauernaufstand“ (130–137), wo die Ereignisse von 1522 und 1525 ineinander gemengt werden. Die Lektüre mancher Lutherschrift hätte dem Buch sicher besser getan und es inhaltsreicher gemacht. So fallen die alten konfessionellen Stereotypen des 19. Jahrhunderts besonders auf, die die Autorin für ihre Erzählung heranzieht: Luther hat „Kirche und Papsttum aufgerüttelt und sogar dem Kaiser Paroli geboten“ (154). Damit hat er „die katholische Kirche gespalten“. Die Kirche war eben soweit verfallen, daß es nur folgerichtig war, daß Luther aufstand und alles umwarf. Besonders deutlich wird dieses Stereotyp an der Schilderung von Luthers Romreise (75–78).

Schließlich muß bemerkt werden, daß angesichts der verwirrenden Fülle der genannten Namen offen bleibt, warum sie der Leserin oder dem Leser überhaupt zugemutet werden. Wenn es eine populäre Darstellung sein soll, stören sie beim Lesen. Wenn es doch ein Buch mit größerem Anspruch wäre, dann ist die Nennung der Namen ebenso bedauerlich, weil die Personen ohne Charakter bleiben. Allein Staupitz kommt so oft vor, daß man seinen Einfluß auf Luther erahnen mag. Aber alle anderen wie Katharina von Bora, Philipp Melanchthon oder Luthers Kinder bleiben leblose Staffage, die dazu dient, den Helden Luther in seinem Lebenskampf etwas voran zu bringen.

Zum Schluß könnte man fragen: Welche Aufgabe und welche Zielgruppe sollte eine zeitgemäße populäre Darstellung von Luthers Leben haben? Zweifelsohne müßte Luthers theologischer Rechtfertigungsgedanke ins Heute übersetzt werden. Die Ergebnisse der Lutherforschung

der letzten vierzig Jahre müßten in eine Darstellung z. B. für junge Menschen einfließen, um so das Mittelalter etwas heller zu machen. Es wäre dann eine Leistung, Luther vor diesem Hintergrund zum Leuchten zu bringen.

Stefan Michel

Melanchthon Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Heinz Scheible, **Band T 9: Texte 2336–2604 (1540)**, bearb. von Christine Mundhenk, Stuttgart Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2008, 637 S. – ISBN 978-3-7728-2443-2.

Den Textbänden T 1–8 (1514–1539) folgt nun der der Band T 9, der nach den von mir in Luther 76 (2005), 169 f., vorgestellten Editions-kriterien in bewährter Weise die Briefe Melanchthons des Jahres 1540 ediert und deren Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte transparent macht. Die Korrespondenz umfaßt wiederum vor allem die Briefe Melanchthons an seinen Landesherrn Johann Friedrich, an Albrecht von Preußen, Philipp von Hessen, Joachim II. von Brandenburg, an die Wittenberger Kollegen Luther, Bugenhagen, Jonas, Eber u. a. sowie an andere reformatorische Theologen wie Bucer, Brenz, Calvin, Dietrich, Myconius und Osiander.

Ereignisgeschichtlich stehen im Mittelpunkt des Jahres 1540 die Reichsreligionsgespräche in Hagenau vom 18. Juni bis 28. Juli 1540 und in Worms vom 28. Oktober 1540 bis 19. Januar 1541, auf denen Melanchthon als politisch-theologischer Führer des Protestantismus herausgefordert wird. Doch auf der Reise nach Hagenau erkrankt Melanchthon schwer, sein zusammen mit Luther verfaßter Beichtat für die Doppelehe